Abend-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 559.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 13. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 12. August. Der Kaiser hat den Landrichtern Dr. v. Metzen und Kreitmair in Saargemünd und v. Alten in Straßburg den Charakter als Landgerichts-Rath, dem Amtsrichter Peters in Mülhausen den Charakter als Amtsgerichts-Rath verliehen; sowie den Amtsrichter Daber vom Amtsgericht in Bolchen an das Amtsgericht in Hagenau in gleicher Eigenschaft versetzt; und den Gerichts-Assessor Becker in Berlin zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Sennheim ernannt.

Der König hat seinen Ober-Hof- und Haus-Marschall, Ober-Zeremonienmeister Grafen zu Eulenburg seinem Antrage entsprechend, von der Stellung als Mitglied der General-Ordens-Kommission entbunden und an seiner Stelle den Einführer des diplomatischen Korps, Kammerherrn von Usedom zum Mitgliede dieser Behörde ernannt.

Der König hat den Regierungs-Assessor Schrakamp in Bitburg und den Regierungs-Assessor König in Zell a. d. M. zu Landräthen ernannt.

Die Beförderung des ordentlichen Oberlehrers Schweder an der Ober-Realschule in Kiel zum etatsmäßigen Oberlehrer, und die Beförderung des ordentlichen Lehrers Orth an der Friedrich-Wilhelms-Schule zu Eschwege zum Oberlehrer an derselben Anstalt ist genehmigt worden.

Dem Landrath Schrakamp ist das Landrathsamt im Kreise Bitburg, und dem Landrath König das Landrathsamt im Kreise Zell übertragen worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 13. August.

In der Proklamation, welche am Sonntage an die Bewohner von Helgoland Namens des Kaisers erlassen wurde, findet sich die Stelle: „Die nähere staatsrechtliche Gestaltung dieser Wiedervereinigung bleibt Meiner Bestimmung und der verfassungsmäßigen Mitwirkung der zuständigen Vertretungskörper vorbehalten." Hierzu verlautet der „Kreuzztg." zufolge, daß dem Reichstage in seiner Herbstsession ein Entwurf zugehen wird, welcher die Uebernahme Helgolands in das Reich und zugleich dessen Einverleibung in die preußische Monarchie vorschlägt. In weiterer Folge würde dem preußischen Landtage eine königliche Vorlage gemacht werden, und schließlich würde die Insel auf dem Verwaltungswege der Provinz Schleswig-Holstein zugewiesen werden.

Die Einberufung des internationalen Arbeiterkongresses nach Chicago für den 4. Juli 1893 hat, wie man dem „Hamb. Korr." schreibt, die Sozialdemokraten der übrigen Kulturländer recht unangenehm berührt, und die leitenden Personen in der Arbeiterbewegung sind bereits an der Arbeit, um diesen Schritt zu redressiren und eine Verständigung herbeizuführen. Da der Pariser internationale Kongreß, wie aus dem Kongreßprotokoll ersichtlich, beschlossen hatte, den nächsten internationalen Arbeiterkongreß auf 1891 einzuberufen, und die belgischen respektive schweizerischen Arbeiter mit der Ausführung betraut hatte, so hat, wie wir versichern können, das schweizerische Exekutiv-Komite geglaubt, jetzt energisch vorgehen zu müssen. Unterhandlungen mit den Vertrauensmännern der Arbeiterorganisationen verschiedener Länder sind bereits im Gange und werden, wie die Schweizer glauben, zu dem Resultat führen, daß 1891 in der Schweiz der nächste internationale Arbeiterkongreß abgehalten wird. Es hat sich übrigens herausgestellt, daß die Behauptung der Chicagoer Sozialisten, ihre Einladung zum Kongreß sei überall freudig aufgenommen worden, falsch ist; bis jetzt haben — ein charakteristisches Zeichen für amerikanische Verhältnisse — die Absendung von Delegirten zu diesem Kongreß zugesagt: die Sozialisten, Nationalisten, christlichen Sozialisten, die Federal Labour Union und mehrere Gewerkschaften, sowie Turnvereine in Chicago.

Ueber die „Sächsische Arbeiterzeitung" hat Herr Bebel in einer Versammlung, die am Sonntag in Dresden stattfand, zu Gericht gesessen. „Man hatte nicht öffentlich eingeladen", sagt das „Berliner Volksblatt", „um Neugierige und Gaffer fern zu halten", damit hielt man zugleich aber auch die Anhänger des betreffenden Blattes fern. Herr Bebel kanzelte die Redaktion dieser Zeitung in folgender Weise ab:

Die Redaktion sei zwar fleißig, scharfsinnig und prinzipientreu, trotzdem schade sie mehr, als sie nütze, sie sei ein enfant terrible, das zu viel vom Wesen des Sozialismus ausplaudere und dadurch den Spießbürger stutzig mache. Außerdem bekämpfe sie die Taktik der Fraktion, und ein Verstoß gegen die Taktik sei schlimmer, als ein solcher gegen das Programm. Außerdem habe die Zeitung der Fraktion Korruption vorgeworfen, was ihn persönlich beleidigte. Vor Allem aber sei das Blatt in Privathänden, weshalb keine Ueberschüsse an die Parteikasse abgeliefert würden. Die brauche man aber.

Einige Redner suchten Herrn Bebel zu widersprechen, wurden aber durch lebhaften Tumult unterbrochen. Als einer derselben sagte, die Fraktion mißbrauche ihren Einfluß, sprang Herr Bebel vom Vorstandstische auf und packte den Redner. Der Vorsitzende mußte Beide trennen. Ein Antrag, Herrn Dr. Bruno Wille, der die angegriffenen Artikel verfaßt haben sollte, auch sprechen zu lassen, kam gar nicht zur Abstimmung. Darauf wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung erklärt: „Die „Sächsische Arbeiter-Ztg." hat durch die Form ihrer Kritik in einer Reihe von Artikeln, die sich direkt und indirekt auf die Parteiverhältnisse beziehen, und insbesondere durch ihre ungerechtfertigten Angriffe auf die Parteileitung, die Parteisache schwer geschädigt und spricht die Versammlung darüber ihren entschiedenen Tadel aus. Um künftig ähnlichen Vorkommnissen zu begegnen, und in der Erwägung, daß unter den gegenwärtigen Eigenthümern des Blattes eine Aenderung in der Haltung desselben nicht zu erwarten ist, es auch nur den Parteigrundsätzen entspricht, daß ein Blatt, das als Parteiorgan gilt, dem Einflusse der Partei und der Parteikontrolle unterworfen ist, ernennt die Versammlung eine Kommission, welche die Haltung der „Sächsischen Arb.-Ztg." zu überwachen hat. Ferner wird diese Kommission beauftragt, mit den Eigenthümern des Blattes zu unterhandeln, damit das Blatt vom 1. Oktober dieses Jahres ab in das Eigenthum der Partei übergeht. Die Kommission ist verpflichtet, in kürzester Frist eine zweite Versammlung zu berufen, in der die Kommission über den Erfolg ihrer Schritte Bericht erstatten soll.

Nach Annahme der Resolution erklärten die Eigenthümer der Zeitung, die Herren Schönfeld und Harnisch, daß sie bereit seien, die Zeitung der Partei zu übergeben, und zwar, da sie vom 1. September ab die Umwandlung der Zeitung in ein tägliches Blatt beabsichtigt hatten, schon von diesem Tage ab. Die Versammlung nahm diese Erklärung zustimmend entgegen. Hierauf wurde eine Kommission von neun Mitgliedern gewählt, je drei aus dem 4., 5. und 6. Reichstagswahlkreise, um alle nöthigen Schritte zur Uebernahme des Blattes zu vollziehen. Da wäre also bereits „Ordnung" geschaffen!

Wenn man sich an die Demonstrationen in Brüssel zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts erinnert, welche am 15. August 1886 stattfand, und mit derselben die Demonstration vergleicht, welche ebenfalls zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts am Sonntag in der belgischen Hauptstadt erfolgte, so erkennt man leicht, zu welcher ungeheuren Steigerung in der Zwischenzeit die Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Zuständen gediehen ist und in wie gewaltigem Maße die Zahl der Mißvergnügten sich vermehrt hat. Auf den Fahnen, welche dem imposanten Zuge der Demonstranten vorangetragen wurden, standen die zwei Worte „Vorletzte Mahnung" zu lesen, in den Reden, welche gehalten wurden, wiederholte sich wie ein Refrain die Drohung, daß bald nur noch ungesetzliche Mittel vorhanden sein würden, um das verhaßte klerikale Regiment zu beseitigen, und in den Resolutionen, welche gefaßt wurden, herrschte der Gedanke einer gewaltsamen Pression durch eine allgemeine Arbeitseinstellung vor. Das sind bedenkliche Zeichen einer tiefen Gährung, die umsoweniger zu unterschätzen sind, als diesmal nicht blos Arbeiter, sondern auch die Angehörigen der progressistischen Partei in dem Zuge der Demonstranten marschirten und den Rednern im Parke von Saint-Gilles applaudirten. Wie einst im Stadthause von Paris, so erfolgte eine feierliche Eidesleistung, nicht eher zu ruhen, als bis das allgemeine Stimmrecht bewilligt sei, welches als die Panacee gegen den Druck der klerikalen Herrschaft betrachtet wird. Es ist freilich mehr als zweifelhaft, ob das allgemeine Stimmrecht, wenn es durchgesetzt wäre, die Hoffnungen erfüllen würde, welche mit ihm verknüpft werden. Ja, es giebt sogar in Belgien nicht wenige liberale Politiker, die davor zittern, daß das klerikale Ministerium bewogen werden könnte, es mit dem allgemeinen Stimmrechte zu versuchen. Denn dafür, daß das Bildungsniveau der Bevölkerung Belgiens nicht erhöht, sondern herabgedrückt wurde, hat die ultramontane Schulverwaltung weislich gesorgt, die Wahlgänge der letzteren Zeit haben dargethan, daß auch das Kapacitätswahlrecht wachsenden ultramontanen Majoritäten nicht im Wege stand, und so könnte es gerade unter dem Regime des allgemeinen Stimmrechtes geschehen, daß die ultramontane Herrschaft gefestigt würde, anstatt erschüttert und beseitigt zu werden. Man kann die Befürchtungen, mit welchen in den sogenannten doktrinären Kreisen Belgiens an die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes gedacht wird, begreifen. Aber gleichviel, es ist die Nothwehr, welche sich an das allgemeine Stimmrecht klammert, es ist der Haß gegen den hohen Census, der die ungeheuere Mehrzahl politisch mundtodt macht, und es ist vor allen Dingen die demoralisirende Willkürwirthschaft der ultramontanen Regierung, welche das leidenschaftliche Verlangen nach einer Erweiterung des werthvollsten politischen Rechtes erregt. Einer solchen Bewegung gegenüber ist, wenn sie einmal in Fluß gerathen, mit retardirenden Erwägungen und Bedenken nicht aufzukommen; sie nimmt ihren unwiderstehlichen Verlauf, bis sie am Ziele ist.

Nachdem die offiziösen Organe der russischen Regierung, das „Journal de St. Pétersbourg", der „Nord" u. A., ihr vernichtendes Urtheil über die Pforte ausgesprochen haben, weil sie es gewagt hat, die Berats für die bulgarischen Bischöfe in Macedonien auszufolgen, haben auch die ministeriellen Blätter in Athen und Belgrad den Muth gefunden, ihrer Entrüstung über diesen Akt der Türkei Ausdruck zu geben. Es ist gewiß interessant, daß das „Journal de St. Pétersbourg", nachdem die russische Regierung in früheren Jahren wiederholt die Bestellung von bulgarischen Bischöfen in Macedonien forderte, heute, weil nicht Dadian von Mingrelien, sondern Prinz Ferdinand von Koburg auf dem bulgarischen Thron sitzt, die Sprache der griechischen und serbischen Blätter billigt, die in der Einsetzung der bulgarischen Bischöfe eine lebhafte Verletzung der Würde Griechenlands und Serbiens und der orthodoxen Kirche erblicken. Offenbar angeeifert durch dieses Lob führen die Athener Journale heute eine noch viel kräftigere Sprache, indem sie erklären, daß das ganze Hellenenthum, dessen Religion und Recht mit Füßen getreten worden seien, sich zur Vertheidigung anschicken müsse. Die Palingenesia erklärt sogar die Pforte für außerhalb des Gesetzes stehend, da sie die Verträge zum Nachtheile ihrer orthodoxen Unterthanen verletzt hätte. In Belgrad, wo man an derbere Kost gewöhnt ist, wird die Sprache der Regierungsorgane gegen die Pforte, nach der Ermunterung, die sie von Petersburg aus erhalten, nur noch brutaler sein. Zum Glück sorgt man in Petersburg dafür, daß die Kleinen auf der Balkan-Halbinsel nicht gar zu übermüthig werden, denn wenn das „Journal de St. Pétersbourg" erklärt, daß von Petersburg aus weder eine Note noch ein Protest an die Pforte gerichtet wurde, da die Würde Rußlands in keiner Weise verletzt worden sei, so ist das wohl das Signal zur Abwiegelung. Dasselbe ist auch in Athen bereits verstanden worden, denn die griechische Regierung läßt durch die „Agence Havas" der Welt verkünden, daß das Athener Kabinet nicht daran denke, seine reservirte Haltung aufzugeben. Man muß sich da unwillkürlich fragen, zu welchem Zwecke denn sowohl in Athen als auch in Belgrad ein solcher Lärm geschlagen wurde, und man findet die Antwort darauf in dem Umstande, daß sowohl in Griechenland als auch in Serbien die legislativen Wahlen vor der Thür stehen. Man will der Opposition ein Agitationsmittel entwinden, und darum muß wieder einmal die geduldige Türkei als Prügelknabe dienen. Man weiß das in Konstantinopel, und nimmt daher die Rodomontaden der Hellenen und der Serben nicht allzu ernst.

Zur Lage in Mittelamerika veröffentlicht der „New-York Herald" eine ihm von San Salvador zugegangene Depesche, der zufolge General Barillas, der Präsident von Guatemala, 2000 Mann Truppen bereit hielte, um seine Flucht bewerkstelligen zu können. In ganz Guatemala herrsche Anarchie. Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Guatemala habe sich auf ein Kriegsschiff geflüchtet. Den „Hamb. Nachr." wird über die Lage in Guatemala aus Mexiko von Ende Juli noch folgendes geschrieben: Nach den kürzlich eingelaufenen Telegrammen und Nachrichten über die politischen Vorgänge in der Nachbarrepublik Guatemala scheint die Stellung des dortigen Präsidenten immer unhaltbarer zu werden, da die Stimmung des Volkes infolge der durch die salvadorischen Truppen erlittenen Niederlagen eine sehr gereizte ist. Angesichts der drohenden Volksstimmung in Guatemala hat der Präsident Barillas es für nothwendig und zweckdienlich erachtet, einmal eine Proklamation an seine „Mitbürger und Freunde" zu erlassen, in welcher er unter Hinweis auf die Tugenden und Verdienste, welcher der ums Leben gekommene Präsident Menendez um Salvador sich erworben habe, die „hiterlistige und verrätherische" Gewaltthat brandmarkt, wodurch die Ursurpatoren den Frieden Zentralamerikas, sowie den abgeschlossenen Unionsvertrag gebrochen hätten.

Deutschland.

□ **Berlin**, 12. August. Wie das unsinnige Gerücht entstehen konnte, daß der Kaiser plötzlich auf die Petersburger Reise verzichtet habe, wird sich so leicht nicht feststellen lassen. Das Gerücht ist heute an der Börse verbreitet gewesen und hat dort verstimmend gewirkt. Damit sind denn die frivolen Zwecke der Urheber vermuthlich erreicht, und die Geschichte scheint abgethan. Aber das Gerücht hat auch in die Blätter und so in das große Publikum Eingang gefunden, wo es so manchen Leichtgläubigen geben mag, der sich an das Wort hält, daß, wo Rauch ist, auch Feuer sein müsse. Man hat hier ein sprechendes Beispiel vor Augen, auf wie krummen Wegen die politische Beunruhigung in das Urtheil

der öffentlichen Meinung gelangt und sich da festsetzt. Der Gedanke, daß der Kaiser unvermutheter Weise eine Absage nach Petersburg richten sollte, ist so ungeheuerlich, daß man meinen möchte, diese krasse Unwahrheit konnte nirgends geglaubt werden. Gleichwohl kennen die Verbreiter solcher Gerüchte das Publikum gut genug, um zu wissen, was sie ihm bieten dürfen. Der Zwischenfall rechtfertigt es, ja macht es nothwendig, auf das gegenwärtige Börsentreiben scharf aufzupassen. Wieder einmal beginnt ein schwindelhaftes Spiel in Bergwerkspapieren um sich zu greifen, und das Publikum, das sich so oft verbrannt hat, geht doch aufs Neue in das verlockende Licht. Uns könnten diese Vorgänge gleichgiltig sein, wenn es sich dabei nicht um das Wohl und Wehe namentlich der kleinen Kapitalisten handelte, und wenn nicht der sogenannte Aufschwung der Bergwerkspapiere seine dunkle Folie hätte an der wachsenden Mißstimmung unter den Bergleuten. — In demselben Augenblick, wo die Zechenverwaltungen Kohlenkartelle schließen, gährt es wieder stärker in den rheinisch-westfälischen Arbeitermassen, und die Bergleute sind im Begriff, sich eine Organisation zu geben, die den Verwaltungen noch sehr unbequem, vielleicht gefährlich werden kann. Die neuesten Schritte im Lager der Arbeitgeber wie in dem der Arbeitnehmer zeigen, daß wir von dem sozialen Frieden, der in den Bergwerksbezirken angestrebt worden ist, weiter als je entfernt sind. Die Erbitterung der Unternehmerkreise, von der der Brief des Herrn Wilhelm Funcke an Herrn Hinzpeter Zeugniß ablegt, wird von den Arbeitern reichlich vergolten. Ein Kohlenkartell könnte die Stimmung der Arbeiter am allerwenigsten verbessern. Kartelle sind an sich schon ein böses Ding, aber wenn sonst solche Preisfestsetzungen stattfanden, so haben sie zumeist Gegenständen gegolten, die die Bevölkerung in ihren breiten Schichten nur in geringem Grade konsumirt, wie Walzeisen, Kupfer &c. Künstliche Preiserhöhungen für Kohlen aber werden von Jedermann sofort und empfindlich, zumal beim Herannahen des Winters wahrgenommen werden. Die Börse segelt bereits mit Wonne auf der Hochfluth der Bergwerkshausse, und es ist nicht ohne Nutzen, daß wir an der Börse einen Gradmesser für die Stärke dieser Bewegung haben, die ja dort (man kann es jetzt abermals sehen) nicht selbständig gemacht, sondern nur mit gemacht wird. Der Ursprung und die eigentliche Verantwortlichkeit für die Bewegung muß bei den westfälischen Grubendirektionen gesucht werden. — — Die Einzelheiten, die jetzt über den englisch-französischen Kolonialvertrag bekannt werden, bestätigen, daß beide Mächte über den Tsad-See und seine Ufer verfügt haben, ohne auf das Interesse Deutschlands am Hinterlande von Kamerun Rücksicht zu nehmen. Diese Rücksichtnahme ist deutscherseits allerdings nicht verlangt worden, und ein Recht, sich zu beklagen, haben höchstens die Kolonialschwärmer, deren Phantasie über Länderstrecken zu verfügen pflegt, die uns bis dahin nicht gehört haben. Wenn übrigens die mögliche Ausdehnung der Kamerungebiete nach Norden hin durch den englisch-französischen Vertrag fortan ausgeschlossen ist, so gilt nicht dasselbe von der Möglichkeit eines Vordringens der Deutschen von der Kamerunküste aus nach Osten. Hier ist das einzige größere Inlandsgebiet Afrikas, das zwischen europäischen Staaten noch nicht aufgetheilt worden ist. Niemand könnte uns hindern, längs der Nordgrenze von Französisch-Westafrika (dem durch de Brazza zusammengebrachten Kolonialgebiet) vorzudringen, so weit wir wollen und so weit wir können. Das ist aber Zukunftsmusik, deren gefährliche Töne hoffentlich in langer, langer Zeit nicht erklingen werden. Die Worte der Denkschrift über den deutsch-englischen Kolonialvertrag, daß die uns zugefallenen Gebiete für reichlich 50 Jahre Raum zur Bethätigung geben werden, enthalten ein Programm, von dem sicher nicht ohne Noth abgewichen werden wird. Und diese Noth ist nirgends zu erkennen und nirgends in Sicht. Im Vertrage mit England giebt Frankreich, wie übrigens selbstverständlich, alle seine Rechte auf Zanzibar auf und erkennt das Protektorat des britischen Reichs über die Inseln Zanzibar und Pemba ausdrücklich an. Da das zanzibarische Sultanat bisher ein Ganzes gebildet hat, und da die vertragsmäßigen Interventionsrechte Frankreichs für diese Gesammtheit der Besitzungen des Sultans Geltung hatten, so erscheint es vielleicht nothwendig, daß nun noch ein Vertrag zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen wird, in welchem Frankreich uns die entsprechend gleichen Zugeständnisse wie den Engländern macht. Wir erwerben vom ehemaligen Sultanat Zanzibar die Festlandsküste und die Insel Maffia. Von deutsch-französischen Verhandlungen hierüber hat aber noch nichts verlautet.

— Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen vorgestern Nachmittag eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Später entsprach der Kaiser einer Einladung des Offizierkorps des Garde-Füsilier-Regiments nach der neu errichteten Offizier-Speiseanstalt desselben an der Ecke der Scharnhorst- und Kieler Straße und nahm dortselbst gemeinsam mit dem Offizierkorps an der Einweihungsfeier und der darauf folgenden Tafel theil. Gestern gegen 8 Uhr begab sich der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie vom 1. Garde-Regiment z. F., welche zur heutigen Parade die Fahnen der Garde-Regimenter aus dem königlichen Schlosse abgeholt, nach dem Paradefelde. Nachmittags arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militärkabinets General-Lieutenant v. Hahnke und später mit dem Chef des Generalstabes General der Kavallerie Grafen von Waldersee. Um 6 Uhr fand bei den kaiserlichen Majestäten im Weißen Saale das Parademahl von ca. 300 Gedecken statt.

— Für die letzten Manövertage der schlesischen Kaisermanöver, während deren Kaiser Wilhelm sein Hauptquartier in Schloß Rohnstock aufschlägt, sind, wie die „Schles. Zeitung" aus zuverlässiger Quelle erfährt, folgende Dispositionen getroffen worden: Am Nachmittag des 17. Septembers, um 2 Uhr trifft Kaiser Franz Josef, von Breslau kommend, wo eine Begrüßung der Kaiserin Auguste Viktoria geplant ist, auf Schloß Rohnstock ein. In der dritten Stunde desselben Nachmittags kommt Kaiser Wilhelm von dem Manöverfelde ebenda an. An dem gleichen Tage trifft voraussichtlich auch König Albert von Sachsen zur Theilnahme an den Uebungen des V. und VI. Korps ein und nimmt auf Schloß Börnchen, der Besitzung des Rittergutsbesitzers Major a. D. von Mutius, Quartier. Die Begegnung der drei Monarchen wird einen streng vertraulichen Charakter tragen, und es wird deshalb von allen größeren öffentlichen Kundgebungen Abstand genommen werden. Um den vertraulichen Charakter der Begegnung zu wahren, findet dieselbe nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, in Liegnitz, sondern auf Schloß Rohnstock statt. Aus diesem Grunde wird auch in der Nähe von Rohnstock außer dem mit dem Kaiser eng befreundeten König Albert keine Fürstlichkeit Quartier finden. Der Reichskanzler General v. Caprivi und der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, werden in dem Rohnstock unmittelbar benachbarten Schlosse der Gräfin Schweinitz auf Hausdorf absteigen. Im Gefolge Kaiser Wilhelms befinden sich außer dem Kanzler noch der Chef des Generalstabes der deutschen Armee, General der Kavallerie Graf Waldersee, die Generaladjutanten Generallieutenant v. Wittich und Generallieutenant v. Hahnke und der Ober-Haushofmarschall Graf Eulenburg, welche Herren sämmtlich Quartier in Schloß Rohnstock finden werden.

— Ueber die Manöver in Anwesenheit des deutschen Kaisers in Rußland verlautet nach dem „Berl. Tagbl." Folgendes:

Am 19. beginnen die Kaisermanöver bei Narwa, welche eine Fülle des Interessanten bieten dürften. Es wird tüchtig geschossen werden, erhält doch jedes Geschütz 120 Schuß, die Infanterie für den Kopf 120, die Kavallerie 50 Gewehr- und 15 Revolverpatronen. Die neuesten kriegstechnischen Errungenschaften kommen zur Anwendung, so eine Heliographen-Abtheilung mit Signalapparaten für Nachtgefechte, ein Luftschifferkommando, Velociped-Ordonnanzen u. s. w. Für die Benutzung der Eisenbahnen, der Krankentransporte und die Verpflegung der Truppen treten besonders zusammengestellte Reglements in Kraft. In Tschirkowiz wird ein Feldlazareth mit 30 Betten errichtet. Bei Forcirung des Flußüberganges bei Jambej tritt beim Westkorps eine Grenzwache mit in Aktion, desgleichen eine Anzahl Zollkutter und eine neue Art von Pontons, die von einem Feldwebel der Garde erfunden sind. Auch ein großes Uebungsgeschwader wirkt indirekt mit. Nachdem der General Mansej sein Westkorps in der Nähe von Narwa gesammelt, geht derselbe gleichzeitig mit dem Geschwader gegen Petersburg vor, welches dem Schutz des Ostkorps unter General Danilow anvertraut ist. Wie bereits brieflich erwähnt, wird den Führern möglichste Aktionsfreiheit gewährt. Dem Großfürsten Wladimir als höchsten Schiedsrichter liegt in Streitfällen die Entscheidung über den Sieg ob. Ihn unterstützt eine Menge anderer Schiedsrichter, die aus einer Anzahl der bekanntesten Generäle erwählt sind, so die Generäle Bobrikow, Balianow, Rebinder, Danilow, Keller, Leer, Lubowitzki, Launitz und Hasenkampf. Der Letztere ist wohl allen Zeitungs-Korrespondenten, welche den Feldzug von 1877 mitmachten, noch in freundlichster Erinnerung. Damals hatte der General das gesammte Preßwesen im Hauptquartier unter sich und er ging dabei Jedem hilfreich zur Hand. Die einzige den Oberkommandeuren auferlegte Beschränkung bezieht sich auf größere Aktionen zur Nachtzeit, zu deren Vornahme erst die Genehmigung des Großfürsten Wladimir einzuholen ist.

— Bezüglich der neuen Rechtsverhältnisse auf Helgoland schreibt der parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg.": „Eine Lücke wird sich sofort ergeben. Als Gerichtshof für Helgoland fungirte bisher wenigstens für gewisse Fälle der Kanzleigerichtshof in London; dessen Zuständigkeit und Funktionen haben selbstverständlich mit dem heutigen Tage vollständig aufgehört, wahrscheinlich zu seiner großen Befriedigung. Ein neuer deutscher Gerichtshof ist aber bisher noch nicht bestellt, und kann nur durch die Reichsgesetzgebung bestellt werden; bis dahin findet also eine Art von Rechtsstillstand, wenigstens theilweise, statt. Die Ordnung der Rechtspflege wird voraussichtlich Schwierigkeiten verursachen. Ein eigenes Amtsgericht kann für Helgoland nicht bestellt werden. Dazu ist die Bevölkerungszahl viel zu klein und die Zahl der Rechtssachen ist viel kleiner, als sie im Verhältniß der Bevölkerungszahl sein könnte. Die Strafrechtspflege nimmt auf der Insel sehr wenig Kraft in Anspruch. Die Landstreicher, die unseren festländischen Amtsgerichten die meiste Arbeit machen, finden den Weg nach Helgoland nicht, und Eigenthumsvergehen sind unbekannt auf einer Insel, in welcher man die Einrichtung von Schloß und Riegel nicht kennt. Daß aber für die Entscheidung der immerhin seltenen Zivilstreitigkeiten die Einrichtungen unzureichend sind, ist eine der begründetsten Klagen, welche die Helgoländer bisher geführt haben. Vielleicht wäre es am Zweckmäßigsten, einen periodischen Gerichtstag auf Helgoland einzuführen; einen solchen abzuhalten, wäre für einen Juristen eine besonders reizvolle Aufgabe."

— Ueber die Römisch-katholischen Orden und Kongregationen im preußischen Staate entnehmen wir der „Stat. Korr." folgende Angaben:

Nachdem durch das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872 und den Bundesrathsbeschluß vom 20. Mai 1873 der Orden der Gesellschaft Jesu und die ihm verwandten Kongregationen vom Gebiete des Deutschen Reichs ausgeschlossen waren, verblieb im preußischen Staate noch eine bedeutende Zahl von Niederlassungen katholischer Orden und Kongregationen, die sich vorzugsweise mit Krankenpflege, Schulunterricht, Beaufsichtigung gemeinnütziger Anstalten, Aushilfe in der Seelsorge und der Uebung christlicher Nächstenliebe befaßten oder auch sich lediglich einem beschaulichen Leben widmeten. 1873 bestanden 958 derartige Niederlassungen, welche zusammen 1037 Mönche und 8011 Nonnen enthielten. Nachdem durch das Gesetz vom 31. Mai 1875 alle katholischen Orden oder ordensähnliche Genossenschaften mit Ausnahme derjenigen, welche sich ausschließlich der Krankenpflege widmeten, vom preußischen Staate ausgeschlossen worden waren, wurden von den zu Anfang 1875 bestehenden 955 Ordensniederlassungen 340 aufgelöst und 19 lösten sich freiwillig auf, so daß am Jahresschlusse 596 im Bestande blieben; über die

---

Wie die Schiffe mit einander reden.

Eine Plauderei über die internationale Flaggensprache

von

Helene Pichler.

(Nachdruck verboten.)

Der Leser hat sicher schon einmal, wenn auch nur im Bilde, ein bewimpeltes Schiff, vielleicht gar ein Schiff in vollem Parade-Flaggenschmuck gesehen! Ein solches Schiff im Festschmuck gewährt einen prächtigen herzerfreuenden Anblick; denn nach Hunderten zählen die in den heitersten Farben weithin schimmernden Flaggen, die sich von Mast zu Mast, von Tau zu Tau aneinander reihen und lustig im Winde flattern. Man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, diese unzähligen gestreiften, karirten, gepunkteten oder auch einfarbigen, manchmal vier-, manchmal dreieckigen Tuchläppchen seien nur dazu vorhanden, gelegentlich zum lustigen Schmuck des Schiffes zu dienen! Der eigentliche Zweck derselben ist vielmehr ein sehr ernster und wichtiger. Auf den großen, den Erdball mehrfach umspannenden Seereisen, welche ich als Gattin eines nun verstorbenen deutschen Kapitäns mit dem eigenen Schiffe während eines Zeitraums von mehr als acht Jahren gemacht, hatte ich häufig Gelegenheit, den Zweck der Flaggen kennen zu lernen. Ich vermag also aus eigener Erfahrung zu erzählen und zu schildern.

Weitaus die meisten Schiffsflaggen sind National-, Rheder-, Komptoir- und sogenannte Privatflaggen, die freilich auch zur Repräsentation benützt werden, auf hoher See und in fremden Häfen aber zur Unterscheidung der einzelnen Fahrzeuge und Rhedereifirmen nöthig sind. Eine kleine Auslese der Flaggen, achtzehn Stück, dient außerdem einem großen, ich möchte sagen weltumfassenden Zweck. Sie sind nämlich das Schriftmaterial der nautischen Flaggensprache, einer echten Weltsprache, des einzig wahren „Volapük"; denn durch sie reden Menschen der verschiedensten Völker mit einander, die sonst kein Wort der gegenseitigen Landessprache verstehen.

Um in dieser Weltsprache reden zu können, bedarf es freilich nicht nur der genannten 18 Flaggen und Wimpel, sondern auch des „Internationalen Signalbuches", eines starken Bandes in Lexikonformat, in welchem auf der ersten Seite die Flaggen farbig und mit Namen bezeichnet dargestellt sind, der im Uebrigen aber nach einem streng logisch ausgearbeiteten Systeme die tausenderlei möglichen Zusammenstellungen der Flaggen und neben jeder einzelnen zusammengestellten Gruppe die Bedeutung derselben in Sprachsätzen enthält.

Am verständlichsten wird das wohl durch ein Beispiel, wobei vorausgeschickt werden muß, daß die „Namen" der Flaggen die Konsonanten des Alphabetes sind, ohne daß jedoch die Flaggen und Wimpel einen Buchstaben bedeuten, noch auch einen solchen auf ihrer Fläche zeigen.

Wir greifen einige beliebige „Flaggensätze" heraus. Da flattert z. B. eine schlichte rothe Flagge (Flaggen sind stets viereckig); darunter befindet sich eine Flagge, die zur Hälfte weiß, zur Hälfte roth ist, und unter dieser wieder eine blaue Flagge mit einem schrägen weißen Kreuze. Wir ersehen nun aus der Flaggentafel des Signalbuches, daß die oberste rothe Flagge „B" heißt, die weißrothe H und die blaue mit weißem Kreuze M. Das Signal heißt also: BHM. Nun schlagen wir weiter im Buche nach und finden: „BHM" = „in Noth aus Mangel an Wasser". Wenn der Seemann also auf dem Ozean die genannten drei Flaggen in der angegebenen Reihenfolge von oben nach unten am Mast eines anderen Schiffes wehen sieht, so erfährt er mit Hilfe seines Signalbuches, daß auf dem signalisirenden Schiffe einer der schrecklichsten Nothstände auf See herrscht: Wassermangel!

Ein anderer „Flaggensatz": die weiß und rothe Flagge H, darunter eine blaue mit weißem Karreau in der Mitte = P und der (dreieckige) Wimpel C, weiß mit rothem Punkt, dem sogenannten „Auge". Sie heißen von oben nach unten: HPC = „Wir haben einen Gewittersturm gehabt." — Einige weitere Flaggengruppen mögen der Anschaulichkeit wegen noch folgen:

GFH = Das Barometer steigt.
CID = Ich wurde von einem Seeräuber geplündert.

Aus diesen wenigen Beispielen geht wohl schon zur Genüge hervor, daß die Flaggensprache von eminenter Wichtigkeit für den Seemann ist, der nur zu oft während seines auf stetem Kampf mit der Natur basirten Lebens in die Lage geräth, um Hilfe rufen zu müssen. Nur von einem Seemann konnte auch die Flaggensprache „erfunden" werden, wenn man da von Erfindung reden darf, wo die Noth Lehrmeisterin war. Ein englischer Schiffskapitän, den man freilich in Deutschland nicht als Seemann kennt, wohl aber als Schriftsteller weithin hochschätzt, Kapitän Marryat († 1848) war es, welcher der englischen Regierung das erste scharfsinnig entworfene und sorgfältig ausgearbeitete System der nautischen Flaggensprache vorlegte. Marryat hatte sein System aus den eigenen seemännischen Erlebnissen und langjährigen Erfahrungen hervorwachsen lassen. Die Aufgabe, welche er sich dabei stellen mußte, war: auf hohem Meere eine Verständigung zwischen zwei Schiffen zu erzielen, die bis zu fünf Seemeilen von einander entfernt waren. Der Ton, insbesondere die schwache menschliche Stimme konnte auf diese Entfernung gar nicht in Erwägung kommen; nicht das Ohr, sondern das Auge mußte also in der zu schaffenden Sprache das vermittelnde

Zahl der Mönche und Nonnen ist aus dieser Zeit nichts bekannt. Als sodann durch Gesetz vom 14. Juli 1880 die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten ermächtigt wurden, die Errichtung neuer Niederlassungen der vorhandenen Krankenpflegeorden zu genehmigen und diesen Orden auch die Pflege und Unterweisung noch nicht schulpflichtiger Kinder zu gestatten, wurden bis Ende 1886 150 neue Ordensniederlassungen errichtet, so daß am 31. Dezember 1886 deren 746 mit 7248 Mönchen und Nonnen vorhanden waren. In den nächsten Jahren ist die Zahl der Niederlassungen und deren Insassen weiter erheblich gestiegen, nachdem durch preußisches Gesetz vom 29. April 1887 auch diejenigen Orden 2c. wieder zugelassen waren, welche sich der Aushilfe in der Seelsorge, der Uebung christlicher Nächstenliebe und dem Unterrichte und der Erziehung der weiblichen Jugend in höheren Mädchenschulen und gleichartigen Erziehungsanstalten widmen oder deren Mitglieder ein beschauliches Leben führen. Ende 1887 waren vorhanden 890 Niederlassungen mit 8305 Mönchen bezw. Nonnen, Ende 1888 934 Niederlassungen mit 9514 Mönchen bezw. Nonnen und am 1. Oktober 1889 974 Niederlassungen mit rund 10 500 Mönchen oder Nonnen. Auf 1000 katholische Einwohner Preußens kamen Anfang 1890 durchschnittlich 1,04 Ordensleute.

— Der Minister für Landwirthschaft 2c. hat die sämmtlichen königlichen Regierungen mittels Reskripts vom 6. August d. J. veranlaßt, binnen 8 Wochen anzuzeigen, ob und in welchem Umfange die „Nonne" in ihren Bezirken in Gefahr drohender Menge aufgetreten ist. In dem zu erstattenden Bericht sollen auch die nicht im Besitz des Staats befindlichen Waldungen berücksichtigt werden.

Kiel, 10. August. Vorgestern fand hierselbst die erste Sitzung des Kongresses der deutschen Hafenarbeiter unter dem Vorsitze des Herrn Schwartz (Hamburg) statt. Es nahmen an derselben 16 Delegirte aus Hamburg, Kiel, Flensburg, Magdeburg, Stettin, Bremerhaven und Lübeck Theil. Aus den Verhandlungen ist die folgende einstimmig angenommene Resolution zu erwähnen: Angesichts der großen deutschen Arbeitgeberkoalition ist es nicht mehr möglich, auf dem Boden der bisherigen Organisation der Gewerkschaften für die Arbeiter Ersprießliches zu schaffen. Der Kongreß erklärt demgemäß, daß die Gewerkschaften auf dem Boden der Berufsgenossenschaften zu organisiren sind. Die zu einem Beruf gehörenden Branchen sind in den einzelnen Städten in Sektionen zu theilen und unter eine einheitliche Lokalleitung zu stellen. Diese wieder stehen unter einer einheitlichen Zentralleitung. Die Sektionen werden durch Obmänner vertreten und bilden diese mit dem Lokalvorstand die lokale Behörde der Gewerkschaft. Die Zentralisation wurde beschlossen und bilden die 7 Hamburger Delegirten eine Kommission zur Erledigung der nothwendigen Vorarbeiten.

Hamburg, 11. August. Der Strike der hiesigen Zimmerer, Fabrikarbeiter, Ewerführer u. s. w. ist so gut wie verloren, trotzdem die Führer der Sozialdemokratie ihn zur Parteisache erklärt und alle Mittel in Bewegung gesetzt haben, um die Strikenden pekuniär zu unterstützen. Letztere gebrauchen pro Woche mindestens 20 000 Mark Unterstützung, und diese Summe kommt bei Weitem nicht ein. Bis jetzt sind bei der Redaktion des „Echo", der Zentral-Sammelstelle, circa 50 000 M. von auswärts eingelaufen; eine eben so große Summe haben die Hamburger Arbeiter aufgebracht, so daß im Ganzen bis jetzt etwa 100 000 Mark zur Verfügung standen. Der Strike dauert aber bereits drei Monate, und es läßt sich daher denken, daß die Nothlage unter den Strikenden eine große ist. Von einem Strike als solchem, kann eigentlich keine Rede mehr sein, denn alle Arbeitsstellen sind schon seit langer Zeit besetzt. Die Bewegung nahm vor vielen Wochen, wie bekannt, dadurch ihren Anfang, daß die Zimmerer und Maurer zugleich mit einer Lohnerhöhung eine Verkürzung der Arbeitszeit durchsetzen wollten; andere Gewerkschaften, wie die der Ewerführer folgten. Es gelang aber, da die Lohnsätze hier in Hamburg recht hoch waren, Arbeitskräfte von auswärts heranzuschaffen, die für die von den Arbeitgebern bewilligten Löhne sehr gern arbeiteten. Angesichts des herausfordernden Benehmens einzelner Gewerkschaften verlangten nun die Arbeitgeber, daß die Arbeiter aus den Fachvereinen, welche die Stützpunkte der Lohnbewegung waren, austreten sollten. Die Arbeiter weigerten sich zum Theil, und es kam zu einer großen Aussperrung. Nach einigen Wochen unterschrieben bereits Schaaren von Arbeitern den Revers, und heute liegt die Sache so, daß der Sieg auf der ganzen Linie entschieden ist. Die Arbeiter haben auf ihre Forderungen überall verzichtet und sind auch zum Theil aus den Fachvereinen ausgeschieden. Es unterliegt, so schreibt die „Nat.-Ztg.", keinem Zweifel, daß die Lohnbewegung der Arbeiter hier für längere Zeit stark eingedämmt ist, wie überhaupt es feststeht, daß augenblicklich im ganzen deutschen Vaterlande von einer Lohnbewegung nicht das Geringste zu merken ist.

Das Abschiedsfest der Mediziner bei Kroll.

Berlin, 10. August.

Ende gut, Alles gut — so bei der Arbeit, so auch bei der vergnüglichen Erholung. Hatte in der letzten wissenschaftlichen Sitzung der Bruderkuß, den der Vorsitzende des jetzigen und der Herold des nächsten Kongresses mit einander tauschten, die so vielfach laut gewordenen Betheuerungen besiegelt, daß dieser Kongreß ein Werk des Friedens und der Verbrüderung der Völker sei, so brachte das große Abschiedsfest in seinem internationalen Konzertprogramme den Beweis, wie auch die Kunst die verschiedensten, sonst nicht immer ganz vertrauensvoll nach einander schielenden Nationen vertraulich zusammenführen kann, und die Berliner Aerzte, welche ihren hier zu Gaste weilenden Kollegen das Fest bei Kroll gaben, hatten dies internationale Potpourri gewiß mit weiser Berechnung auf vielseitigste Wirkung zusammengestellt. Das Programm des Konzerts hat in allen Zeitungen gestanden und braucht hier nicht wiederholt zu werden. Es mag auch, so schreibt der Berichterstatter der „Voss. Ztg.", mit Rücksicht auf Gelegenheit und Zweck, sowie darauf, daß Referent der musikalischen Zunft nicht angehört, von einer Besprechung der musikalischen Leistungen abgesehen werden. Nur sei gestattet, des neuen amerikanischen Sternes zu erwähnen, der sich hier einführte und demnächst voraussichtlich mehr von sich reden machen wird, der Miß Marguerite Macintyre. Die Gnadenarie und ein Lied von Arthur Sullivan: „My dearest heart" waren die Gaben, die sie bot, und deren Aufnahme an Wärme nichts zu wünschen übrig ließ. Ferner sei des dichterischen Grußes gedacht, der, Julius Rodenbergs Feder entsprungen und von Frau Anna Führing schwung- und ausdrucksvoll gesprochen, zuvörderst Stimmung in die dichten Reihen der unter den Schrecken der Saaltemperatur seufzenden Zuhörerschaft brachte. Diesem gereimtem Gruße folgte ein ungereimter, aber nicht minder wohlgefügter, die Ansprache des Sanitätsrathes Dr. Becher, mit welcher er die Gäste willkommen hieß. Hinweisend auf die Olympiaden der Griechen, pries er den friedlichen Kampf der Geister, wie ihn die regelmäßige Folge der Kongresse stets von Neuem entfacht, als das nothwendige Bindemittel für die verwandten Bestrebungen aller Völker, die internationale Betheiligung als das unentbehrliche Gegengewicht gegen das Nationalitätsprinzip, wie es in unserer Zeit zum Abschlusse jedes Volkes gegen das andere geführt hat. Aber nicht nur die Arbeit, auch die Freude nach der Arbeit solle international sein, und so wünsche er, daß Alle, von woher sie auch gekommen seien, sich hier verbrüdert und zu Hause fühlen möchten. Mit einem Hoch auf die Gäste schloß die lebendig und mit klangvoller Stimme vorgetragene Rede. Mochte aber auch noch so Vieles sich vereinen, um zum Ausharren im Saale zu ermuthigen, mochte die Kunst, mochte das Ewig-Weibliche allen Zauber entfalten, dessen sie mächtig sind, — schöner und herrlicher wars doch draußen in der lauen, stillen, duftigen Nachtluft und dem Flammenmeere der Gartenbeleuchtung, dessen Gluth durch das lose Gezweig der Baumwipfel zum sternfunkelnden Himmelsgewölbe emporstrahlte, gleich als wollte es jenes von dem seligen Herrn Prometheus grüßen, der in seinen leichtfertigen Jugendjahren den übermüthigen Streich begangen, ein Bischen von dem verheißungsvollen Gefunkel da droben auf unsere Erde zu verpflanzen. Durch die weiten Gänge des Gartens fluthete es in dichten Schaaren und um die Büffets ballte es sich zu schier unentwirrbaren Knäueln. Reichlich war vorgesorgt; aber stundenlang währte es, bis die vielen hungrigen Magen zu ihrem Rechte gekommen waren. Leichter als diejenige der festen Nährstoffe war auch hier die Beschaffung des Getränkes: Roth- und Weißweine, ferner aber ein Glas delikaten und erfrischenden Münchener Bürgerbräus standen nebst kohlensaurem Gewässer zur Verfügung und erfreuten sich einer Massenvertilgung, wie sie nach einer so heißen Woche freilich nur gar zu erklärlich wird. Auch hier draußen im Garten gings aber ohne die geehrte Frau Musika nicht ab: Konzert zweier Militärkapellen erschallte, und die „Berliner Sängerschaft" unter der Leitung des Musikdirektors Edwin Schulz ließ kernige Weisen ertönen. Wer konnte von alledem ungerührt bleiben? Ueberall sah man angenehm angeregte Gruppen in fröhlichem Geplauder. An einer Stelle aber begannen sich zu bereits vorgerückter Stunde auf einmal die Schaaren dauernd zu verdichten, und bald klärten stürmische Hochrufe die Ursache auf: Virchow war das zentrale Gestirn der Gruppe. Nur wer die riesige Arbeitskraft dieses Mannes kennt, begreift, wie es ihm möglich ist und auch bei diesem Kongresse möglich war, Alles das zu bewältigen, was ihm obliegt und hier oblag. Nur der versteht, wie Jemand in Virchows Alter es noch fertig bringt, nach solcher Kongreßwoche bis spät Nachts mitten im Gewühle des Festtrubels zu verharren und die Geselligkeit in seinem ganzen Umkreise zu beherrschen, zu beleben, dazu sich Dutzende Male hintereinander festlich anreden zu lassen und stets schlagfertig in geistvoller Gegenrede die Gelegenheit zur Werbung von Freunden für die Wissenschaft, zur Begeisterung für hohe Aufgaben der Menschenliebe wahrzunehmen. Aber schließlich wurde es ihm doch wohl schwül unter dem unaufhörlichen Antoasten in dicht aneinandergekeilter Menschenmenge und er mag es dankbar empfunden haben, als ihn ein sorglicher Verehrer — nicht ohne Schwierigkeiten — dem Knäuel entzog und ihm ermöglichte, nun endlich einmal Ruhe und Erholung zu suchen. Drinnen aber im Saale war alles ausgeräumt und die junge Welt rüstete sich zum Tanze. — Wie lange der Tanz und das Fest überhaupt gewährt haben mag, weiß Berichterstatter nicht anzugeben. Er weiß nur, das Fest der Berliner Aerzte war schön und großartig, wie seine Vorgänger, und es wird den Gästen als würdiger Schlußstein der Berliner Kongreßfreuden in dauernd angenehmer Erinnerung bleiben.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Nach Petersburg ist aus Potsdam am Sonntag früh ein königliches Marstall-Kommando, bestehend aus einem Sattelmeister, fünf Marstalldienern und acht Reitpferden abgegangen. Das Kommando benutzte die Eisenbahn bis Trakehnen, hielt dort einen Ruhetag und begab sich dann von Wirballen aus, wo ein russischer Marstall-Beamter die Führung übernimmt, auf der Bahn nach Petersburg. Hier in Berlin schloß sich dem Kommando ein königlicher Wagenmeister mit einem Jagdwagen an; der letztere ist als Geschenk des Kaisers Wilhelm für den Kaiser von Rußland bestimmt. — Der auf dem Pionier-Uebungsplatze erschossene Maurer hat vielleicht den Tod gesucht. Er war ein verbummelter Mensch. Seine Frau hatte ihm die Thür gewiesen, und seine Stiefmutter beherbergte ihn auch nur ungern. Der Erschossene hatte beim Kaiser Franz-Regiment gedient, kannte also das Militärgesetz genau. Er soll auch dem Posten auf der Flucht zugerufen haben: „Na, schieß man, aber triff gut!" — Das Projekt einer elektrischen Eisenbahn durch die Stadt Berlin soll seiner Verwirklichung um einen Schritt näher gerückt sein; die definitiven Pläne sollen bereits von der Firma Siemens und Halske ausgearbeitet sein.

† **Zu dem Hauseinsturz in Crefeld.** Von den Verschütteten sind die Letzten am Montag Abend aus den Trümmern geborgen. Nach der „Crefelder Zeitung" sind 26 Personen, davon 3 Männer, 6 Frauen und 17 Kinder getödtet, 10 Personen gerettet, davon eine Frau leicht, ein Kind schwer verletzt. Weitere zwölf Bewohner waren während der Katastrophe von Hause abwesend.

† **Von Räubern überfallen** wurde das Kloster Speco bei Narni in der Provinz Rom. Drei Mönche und ein Diener wurden mit Knütteln erschlagen.

Lokales.

Posen, den 13. August.

— u. Die Explosion des Spiritus-Reservoirs der Posener Sprit-Aktien-Gesellschaft erfolgte heute Morgen um 7½ Uhr. Die Arbeiter Martin Pahl und Joseph Ostojak wurden zu dieser Zeit beauftragt, das Verbindungsrohr zwischen dem Destillir-Apparat und dem Reservoir, welches leer war, zu dichten. Sie begaben sich mit einer brennenden Sicherheitslampe in den Kellerraum des an der Wallischeibrücke belegenen Gebäudes, um sich ihres Auftrages zu entledigen. Nun muß ihnen unterwegs entweder die Lampe verlöscht sein, so daß sie dieselbe unvorsichtiger Weise in der Nähe des Reservoirs wieder angezündet haben, oder aber sie haben die gebotenen Vorsichtsmaßregeln noch mehr außer Acht gelassen und mit einem brennenden Zündhölzchen in das Verbindungsrohr hineingeleuchtet; kurz, die in dem leeren Reservoir noch reichlich vorhandenen brennbaren Gase entzündeten sich, und unter einer gewaltigen Detonation erfolgte die Explosion des Reservoirs. Die Wirkungen der letzteren waren furchtbare. Eine Seitenwand des Raumes, in welchem das Reservoir sich befindet, stürzte in Folge des ungeheuren Luftdruckes ein. Der Fußboden des über diesem Raume befindlichen Lagerraumes stürzte ebenfalls zum Theil ein, die beiden Unglücklichen unter sich begrabend. Zwei mit Spiritus gefüllte große Fässer kollerten in den Kellerraum hinab, zerbarsten beim Aufschlagen auf den Fußboden, und der Spiritus entzündete sich. Die sofort herbeigerufene städtische Feuerwehr erschien alsbald auf der Unglücksstätte und nahm ihre nicht leichte Arbeit mit Umsicht und Energie auf. Zunächst galt es, das Feuer zu ersticken, um alsdann an eine eventuelle Rettung der Verschütteten denken

---

Organ sein. Das menschliche Auge, selbst das bewaffnete, ist jedoch nur im Stande, bei den hier in Betracht kommenden großen Entfernungen zwei Einzelheiten mit Sicherheit zu erkennen: Form und Farbe. Die Form gestattete dabei, und aus gleichem Grunde, blos zwei Gattungen: das Viereck, die Flagge, und das in einen spitzen Winkel auslaufende Dreieck, den Wimpel. Alle anderen Formen: fünf- und sechseckige, wie auch das Rund können dagegen schon in geringer Entfernung nicht mehr genau unterschieden werden. Die Farbe läßt jedoch einen etwas weiteren Spielraum; denn die drei Grundfarben: Roth Gelb, Blau, sind dem scharfen Seemannsauge weithin erkennbar, und ebenso das gleicherweise zuverlässig erkennbare Weiß.

Aus diesen zwei Formen und vier Farben komponirte Marryat zehn Flaggen und Wimpel, die er mit den Zahlen 1 bis 10 nummerirte, d. h. „benannte". Durch die verschiedenartige Zusammensetzung der Flaggen gewann er 5850 Flaggengruppen, deren jede eine bestimmte, auf das Seeleben bezügliche Bedeutung erhielt.

Die englische Regierung erkannte die große Wichtigkeit der Marryatschen Arbeit; sie kaufte dieselbe an und führte sie sofort in ihre Marine ein; auch einige große Rhedereien der deutschen Hansastädte nahmen sie für ihre Schiffe an. Jetzt war mit einem Male die Möglichkeit vorhanden, daß zwei Schiffe auf hoher See einander Nachrichten und Mittheilungen geben konnten. Freilich mußten beide Schiffe die englische Sprache verstehen, denn nur in dieser war die Bedeutung der Flaggengruppen gedruckt. Es kamen aber bald Fälle vor, wo selbst englische Schiffe in Verlegenheit geriethen, weil ihre Flaggensignale von Schiffen anderer Nationen nicht verstanden wurden. Dazu gesellte sich der Uebelstand, daß auf den fremden Schiffen meistens das Flaggenmaterial zur Antwort fehlte. Besonders war es wohl ein Fall, der die englische Regierung anspornte, eine internationale Ausarbeitung der Flaggensprache anzubahnen. Dieser (vielleicht einzig in der Geschichte der Schifffahrt dastehende) Fall sei hier kurz erwähnt:

Anfang der fünfziger Jahre geschah bei einem an der Westküste Südamerikas ladenden deutschen Segelschiff die Anfrage, ob der Kapitän, welcher Guano nach London lud, geneigt sei, ein Ton, d. h. 2000 gewogene Pfund reinen Goldes für die englische Regierung mitzunehmen. Der deutsche Seemann sagte „Ja" und segelte mit dem Goldschatze ab. Während eines furchtbaren Sturmes bei Kap Horn erlitt nun aber das Schiff so schwere Havarie, daß der Kapitän nicht mehr an ein glückliches Ende der Reise zu glauben vermochte. Da kam ein englisches, gleichen Kurs segelndes Schiff in Sicht und diesem Schiffe wollte der Deutsche den ihm anvertrauten Schatz übergeben. Es war jedoch keine Möglichkeit vorhanden, sich dem Engländer verständlich zu machen, denn der Deutsche kannte die englische Flaggensprache nicht, und so war sein Schiff gezwungen, die Reise von 8000 Seemeilen in schwer beschädigtem Zustande zu vollenden. Bei der Ablieferung des Goldes in London kam dann die Sache zur Sprache, und der Schreck der englischen Herren mag kein geringer gewesen sein, als sie inne wurden, daß der Mangel einer Verständigung von Schiff zu Schiff beinahe den Verlust eines so ungeheueren Werthes für sie zur Folge gehabt hätte! Dieses Vorkommniß gab den Anstoß, daß die englische Regierung sofort ein Konsortium tüchtiger Männer, darunter einige praktische Seeleute, damit beauftragte, die Flaggensprache auf Grund des Marryatschen Systems zu erweitern und vor allen Dingen zum Gebrauch und zum Verständniß aller seefahrenden Kulturvölker der Erde einzurichten. Das war eine große, unendlich mühevolle, aber auch unendlich lohnende und segensreiche Aufgabe.

Die 10 Flaggen des Marryat'schen Systems behielt man bei, brachte sie aber auf 18 und vermehrte dadurch die Gruppenkombination um ein Bedeutendes; nebenbei gab man auch den Flaggen statt der Benennung durch Zahlen Namen durch die Konsonanten. Im Jahre 1857 wurde die vollendete Arbeit der englischen Regierung vorgelegt, und nachdem sie in Wort und Bild gedruckt, sogleich obligatorisch der englischen Marine übergeben, dergestalt, daß jedes englische Schiff verpflichtet war, das Lexikon „The commercial code of signals" und das dazu gehörige Flaggenmaterial an Bord zu führen. Dann unterbreitete England den code of signals den übrigen europäischen Staaten, die fast sämmtlich (irre ich nicht mit alleinigem Ausschluß der Türkei) von der Nützlichkeit und Tragweite der neuen Weltsprache überzeugt, dieselbe für sich acceptirteen. Frankreich nahm sie 1864 an, Deutschland drei Jahre später, also 1867. Jede Regierung ließ das englische Werk in die Landessprache übertragen, wobei natürlich die Buchstabennamen der Flaggen wie die Zusammensetzung der Gruppen immer die gleichen blieben, und gab es ihren Schiffen zur Benutzung.

Damit war die nautische Flaggensprache Englands zu einer Weltsprache geworden, und es können jetzt Schiffe der verschiedensten Nationen sich durch sie verständigen, ja selbst gemüthlich unterhalten.

(Schluß folgt.)

zu können. Man arbeitete mit einer Dampfspritze und zwei Schläuchen vom Hydranten. In verhältnißmäßig kurzer Zeit war das Feuer gelöscht, und nun begaben sich die Mannschaften der Feuerwehr in den heißen Kellerraum, bis an die Hüften im Wasser watend, um die schwierigen Aufräumungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Gegen 9 Uhr hatten die wackeren Männer ihre Aufgabe so weit gelöst, um die gräßlich verstümmelten Leichname der Verunglückten aus den Schutt- und Trümmerhaufen hervorziehen zu können. Ein dritter Arbeiter der Sprit-Aktien-Gesellschaft ist mit einer leichten Verletzung davon gekommen. Die weiteren Aufräumungsarbeiten werden im Laufe des heutigen Tages ausgeführt werden. Namentlich soll das Reservoir freigelegt werden, denn so weit bis jetzt ersichtlich ist, hat dasselbe bei der Explosion nur sehr wenig Schaden genommen. Gegen 8½ Uhr erschienen der Herr Oberpräsident und Herr Stadtbaurath Grüder auf der Unglücksstätte, um den Schaden, welcher durch die Explosion angerichtet worden ist, in Augenschein zu nehmen. Eine große Menschenmenge umlagert noch fortgesetzt den Schauplatz der Katastrophe.

* **Aus dem Polizeibericht.** Beschlagnahmt: das Fleisch eines gefallenen Rindes. — Zwangsweise gereinigt und desinfizirt: die Höfe mehrerer Grundstücke an der Wilhelm- und der Friedrichstraße. — Entlaufen: eine kleine graue Gans Wilhelmstraße Nr. 1.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 13. August.

Die Getreidezufuhr war heute besonders stark, nicht allein in Roggen, sondern auch in Weizen, Gerste und Hafer, und viele der Angebote von vorzüglicher Qualität. 1 Ztr. Roggen 7,25—7,40 M., Weizen 8,50—9 M., Gerste bis 6,25 M., Hafer 7,25—7,50 M. Geschäft lebhaft. Waare rasch geräumt. Stroh gegen 16 große Wagenladungen und mehrere kleinere Angebote; 1 Schock 19 bis 19,50 M., 1 Gebund 30—35 Pf., lang im Stroh 40 Pf., 1 Ztr. Heu 1,75—2 M. Grüner Klee (rother) mehrere Wagen, pro Bund 15—20 Pf. Kleeheu (nicht ganz trocken) 1 Ztr. 2,50 M. Auf dem Neuen Markt gegen 40 Wagen mit Birnen und Aepfel; 1 kleine Tonne Birnen 1—2 M., feine Gewürzbirnen 2,25 M.; 1 Tonne Aepfel 1,25—2,25 M., Geschäft lebhaft. Die gesammte Zufuhr in Kartoffeln bedeutend, auch der Alte Markt reichlich befahren; 1 Ztr. 1,75 M., später 1,30—1,40 M. Geflügel von hiesigen und von russisch-polnischen Händlern viel angeboten. 1 Gans je nach Gewicht 2,50—4,00 M. 1 Paar Enten 2—2,75 M. 1 Paar junge Hühner je nach Größe 1—2,50 M. Zum Versandt nach Berlin wurden große Einkäufe gemacht. Butter nicht viel im Angebot, besonders wenig Kernbutter; 1 Pfd. 0,90—1 M. Grünzeug und Knollengewächse im Ueberfluß. 1 Mandel Gurken 20—25 Pf. 1 großer, fester Krautkopf 8—10 Pf. 1 Bund große Rettige 6 Pf. 3—4 Köpfe Welschkraut 10 Pf. 1 Bund grüne Zwiebeln 4 bis 5 Pf. 3—4 Bund Mohrrüben 10 Pf. Küchenwurzelzeug je ein Bund 4—5 Pf. 2 Metzen Kartoffeln 14—15 Pf. Markt stark besucht, Geschäft rege. Auf dem Viehmarkt Fettschweine 20 Stück, außerdem lagen in den Buchten gegen 30 fette Schweine, einzelne im Gewicht von 5—5½ Ztr.; 1 Ztr. bis 54 M., geringe Waare 46—50 M. Hammel 30 und einige Stück pro Pfd. lebend Gewicht bis 30 Pf. Kälber einige Stück, pro Pfund lebend 28—38 Pf. Ferkel und Jungschweine fehlten. Rinder 2 Stück. Käufer sehr reservirt, Geschäft schleppend. Der Fischmarkt mangelhaft versehen, der größte Theil der Fische war todt, die übrigen sehr matt. 1 Pfd. Hechte 65—75 Pf., Schleie 65—70 Pf., Bleie 35—40 Pf., Barwin 50—55 Pf., Barsche 50 Pf. Todte Fische billiger. 1 Mdl. Krebse je nach Größe 40—80 Pf. Der Markt auf dem Sapiehaplatz war in jeder Hinsicht stark beschickt, Preise aber nicht billiger. 1 Pfd. Butter 0,90—1,00 M. 1 Mandel Eier 55—60 Pf. Geflügel unverändert im Preise. Birnen pro Pfd. 10—20 Pf. Grünzeug und allerlei Knollengewächse zu unveränderten Preisen. 1 Melone 0,60—1,00 M. 1 Pfirsich 8—10 Pf. 1 Pfd. Zwetschen 15 Pf. 1 Pfd. Pflaumen 20—25 Pf.

Marktberichte.

** **Berlin,** 12. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Ziemlich starke Zufuhr, langsames Geschäft zu alten Preisen. Wild und Geflügel. Hochwild knapp. Preise behauptet. Rehwild stärker zugeführt, Preise weichend. Geflügel andauernd schwaches Geschäft. Fische. Obgleich Zufuhr etwas reichlicher, gingen dennoch die Preise höher; Geschäft etwas reger. Butter und Käse. Zufuhr ungenügend, Geschäft lebhaft bei steigenden Preisen. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Bei sehr schwachem Geschäft unveränderte Preise.

Fleisch. Rindfleisch Ia 60—63, IIa 52—58, IIIa 45—50, Kalbfleisch Ia 55—65, IIa 40—53, Hammelfleisch Ia 66—72, IIa 60—65, Schweinefleisch 62—65, Bakonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 90—100 Mark, do. ohne Knochen 100—110 Mark, Lachsschinken 150—170 M., Speck, ger. 75 M., harte Schlackwurst 140 M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild 0,25—0,40, leichtes Damwild 60—70, Rehwild Ia. bis 0,65, IIa. bis 0,50, Wildschweine 0,25—0,32 M. per ½ Kg., Kaninchen per Stück — Pf.

Wildgeflügel. Wildenten per Stück 60—80 Pf., Krickenten per Stück 25—55 Pf., Waldschnepfen 2,00—2,50 M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse 2,00—2,50 M., Enten 0,90—1,10 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 1,00—1,30 M., do. junge 0,30—0,60 M., Tauben 0,30—0,40 M., Zuchthühner 0,75 bis 0,90 M., Perlhühner 1,50—2,00 M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo — M., Krebse große, 12 Ctm. u. mehr pr. Schock 8,00—10,00 M., do. mittelgroße 7,00 M., do. kleine 10 Ctm. 2,00 M., do. galizische, unsortirt 2,00 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 98—102 M., IIa. 90 bis 95 M., Holsteiner u. Mecklenburger Ia 96—100, do. IIa 90—94 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 96—100 M., do. do. IIa. 90—94 M., geringere Hofbutter 80—85 M., Landbutter 75 bis 80 M., Polnische 65—75 M., Galizische — M. — Eier. Hochprima Eier, 8 Proz. Rabatt, 2,75 M., Prima do. do 2,65 M., Durchschnittswaare do. 2,60 M., Kalkeier — Mk. per Schock.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ltr. 1,60 bis 1,75 Mark, do. Rosen per 50 Liter 1,00 Mark, Zwiebeln per 50 Kilogr. neue 5,00—6,50 M., do. egypt. — M., Mohrrüben lange p. 50 Lit. 2,00, do. junge p. Bund 0,5—0,10 M., gr. Bohnen per 50 Lit. 1,00—1,50 M., Gurken Schlang.- groß per Stück 10—15 Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf 10—15 M., Kohlrabi, junge per Schock 0,75—1,00 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 1—2 M., Champignon per ½ Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Ltr. 0,60—1,00 M., Schoten, pr. 50 Liter 4,00 bis 5,00 Mk., Pfefferlinge, per 50 Liter 1,00—2,00 Mark.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Liter — M., Kochäpfel — M., Birnen, Böhmische, p. 50 Ltr. 5—6 M., Eßbirnen p. Tiene — M., Kochbirnen — M., Tafelbirnen div. per 50 Ltr. — M., Kirschen, Werdersche saure per Tiene 1,75 M., Himbeeren, per ½ Kg. 15 Pf., Johannisbeeren, p. ½ Kgr. 1,00—1,10 M., Blaubeeren, per 50 Liter 6,00—8,00 Mk., Preißelbeeren per 50 Liter 6,00—7,00 M. Zitronen, Messina, 25—26 M. per 50 Kilo.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	11. August.	12. August.
ffein Brodraffinade	29,50—30,00 M.	29,50—30,00 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	28,25—28,75 M.	28,25—28,75 M.
Gem. Melis I.	27,25 M.	27,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 12. August, Vormittags 11 Uhr: Sehr fest bei kleinem Angebot.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	11. August.	12. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	18,40 M.	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	14,20—15,60 M.	14,20—15,60 M.

Tendenz am 12. August, Vormittags 11 Uhr: Fest.

Stettin, 12. August. (An der Börse.) Wetter: Leicht bewölkt. Temperatur + 18 Gr. Reaum., Barom. 28,2. Wind: SSW.

Weizen fest, per 1000 Kilo loko 185—190 M., per August 190 M. Gd., per Sept.-Okt. 183—183,5 M. bez., per Okt.-Novbr. 182 M. Br. u. Gd., per April-Mai 188,5 M. Br., 183 M. G. — Roggen fest, per 1000 Kilo loko 130—156 M., feinster trockener 158 M. bez., per August 158—158,5 M. bez., 158,75 M. Br. u. Gd., per August-Septbr. 156 M. nom., per September-Oktober 154——154,5—154 M. bez., per Okt.-Novbr. 151 M. Br. u. Gd., per Novbr.-Dezember 149,5 M. Br. u. Gd., per April-Mai 149,5 bis 150 M. bez. — Hafer per 1000 Kilo loko alter 160—170 M., neuer 140—147 M. — Winterrübsen per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 205 bis 222 M. nach Qualität — Winterraps per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 215—233 M. nach Qualität — Rüböl höher, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 60,5 M. Br., per August 59,5 M. Br., per September-Oktober 58 M. Br. — Spiritus still, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 38,8 M. nom., 50er 58,6 M. nom., per August-September 70er 37,8 M. bez., per September-Oktober 70er 36,8 M. nom., per November-Dezember 70er 34 M. Br.— Angemeldet: 2000 Ztr. Roggen. — Regulirungspreise: Weizen 190 M., Roggen 158,25 M., Spiritus 70er 37,8 M. (Ostsee-Ztg.)

Telegraphische Nachrichten.

Zirke, 13. August. (Privat-Telegr. der „Pos. Ztg.) Bei der heutigen Abgeordneten-Ersatzwahl für den Wahlbezirk Samter-Birnbaum-Schwerin a. W. wurde Amtsrath Sasse-Ottorowo (freikons.) mit 18 Stimmen Majorität gewählt.

Madrid, 12. August. Auf der Carolineninsel Yap überfielen Eingeborene unbewaffnete spanische Truppen. Ein Lieutenant und 27 Mann wurden getödtet. Ein zur Züchtigung der Eingeborenen nach Yap entsendeter Dampfer lief auf; zwei ausgesandte Boote mußten sich wegen heftigen Widerstandes der Eingeborenen zurückziehen. Die spanische Regierung befahl die Entsendung zweier Kriegsschiffe zur Bestrafung von Yap.

Buenos Ayres, 12. August. Die Gerüchte von der Mobilisirung der Nationalgarde durch die Regierung in der Provinz Cordova erzeugt große Beunruhigung. Die Regierung schickte dem Gouverneur einen gemessenen Befehl, seinen Posten niederzulegen.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 12. August Mittags 0,40 Meter.
" " 13. " Morgens 0,38 "
" " 13. " Mittags 0,38 "

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 12. August Abends: 16,2 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 13. August. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 59,40, (70er) 39,40. (Loko ohne Faß) (50er) 59,40, (70er) 39,40, August (50er) —,—, (70er) 39,40, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 13. August. [Privat-Bericht.] Wetter: schön.

Spiritus behauptet. Loko ohne Faß (50er) 59,40, (70er) 39,40, August (50er) —,—, (70er) 39,40, September (50er) —,—, (70er) 39,40, Oktober (50er) —,—, (70er) —,—.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 13. August 1890.

Gegenstand.		pro 100 Kilogramm	gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster		18	—	17	60	17	30	17	53
	niedrigster		17	80	17	40	17	10		
Roggen	höchster		14	50	14	30	13	80	14	10
	niedrigster		14	40	14	10	13	50		
Gerste	höchster		12	50	12	10	11	80	12	03
	niedrigster		12	30	12	—	11	50		
Hafer	höchster		15	—	14	50	14	—	14	30
	niedrigster		14	60	14	20	13	50		

Andere Artikel.

	höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.
Stroh (pro 100 Kilo)							Bauchfl. (pro 1 Kilo)	1	30	1	20	1	25
Richt-	4	50	4	—	4	25	Schweine-						
Krumm-	—	—	—	—	—	—	fleisch	1	60	1	40	1	50
Heu	4	—	3	50	3	75	Kalbfleisch	1	40	1	20	1	30
Erbsen	—	—	—	—	—	—	Hammelfl.	1	40	1	20	1	30
Linsen	—	—	—	—	—	—	Speck	2	—	1	80	1	90
Bohnen	—	—	—	—	—	—	Butter	2	20	1	80	2	—
Kartoffeln	3	60	3	—	3	30	Rind. Nieren-						
Rindfl. v. d.							talg	1	20	1	—	1	10
Keule v. 1 kg	1	40	1	20	1	30	Eier pr. Schck.	2	20	2	10	2	15

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 13. August.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W. M.	Pf.	mittl. W. M.	Pf.	ord. W. M.	Pf.
Weizen	19	10	18	60	18	—
Roggen	14	80	14	—	13	—
Gerste	13	60	13	10	—	—
Hafer neuer	14	—	13	—	—	—
Kartoffeln	3	20	2	80	—	—

Die Marktkommission.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 13. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 12.			Not. v. 12.
Weizen fester			**Spiritus** fest		
pr. August	194 50	194 50	70er loko o. Faß	40 50	40 30
„ Septbr.-Oktbr.	186 —	185 75	70er Aug.-Septbr.	39 40	39 —
Roggen fest			70er Sptbr.-Oktbr.	38 70	38 30
pr. August	166 75	166 25	70er Oktbr.-Novbr.	35 80	35 50
„ Septbr.-Oktbr.	158 75	158 25	50er loko o. Faß	— —	— —
Rüböl flauer					
pr. August	59 60	60 10	**Hafer**		
„ Septbr.-Oktbr.	58 10	58 40	pr. August	146 25	146 50

Kündigung in **Roggen** 50 Wspl.

Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 13. August. **Schluß-Course.**

		Not. v. 12.
Weizen per August	192 —	195 —
do. Sptbr.-Oktbr.	185 50	186 —
Roggen per August	166 50	166 50
do. Sptbr.-Oktbr.	158 25	158 25
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		
do. 70er loko	40 50	40 30
do. 70er Aug.-Septbr.	39 40	38 90
do. 70er Septbr.-Oktbr.	38 70	38 20
do. 70er Oktbr.-Novbr.	35 80	34 30
do. 70er Novbr.-Dezbr.	34 80	34 60
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 12.			Not. v. 12.
Konsolidirte 4% Anl.	106 25	106 25	Poln. 5% Pfandbr.	71 50	71 10
„ 3½ „	99 75	99 80	Poln. Liquid.-Pfdbr	68 10	67 60
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	102 —	Ungar. 4% Goldrente	90 —	90 —
Pos. 3½% Pfandbr.	98 —	98 —	Ungar. 5% Papierr.	88 30	88 25
Pos. Rentenbriefe	102 90	102 90	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	170 75	170 90
Oestr. Banknoten	177 40	177 50	Oest. fr. Staatsb. ultimo	104 90	105 10
Oestr. Silberrente	79 25	79 25	Lombarden ultimo	64 —	63 40
Russ. Banknoten	244 60	242 60	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% Bdkr Pfdbr	100 70	100 60	ruhig		

Ostpr. Südb. E. S. A	100 10	99 —	Inowrazl. Steinsalz	45 50	45 40
Mainz Ludwighf dto	119 80	119 60	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	65 40	65 25	Dux-Bodenb. Eisb A	231 —	232 50
Italienische Rente	94 75	94 75	Elbethalbahn „	„ 102 90	103 10
Russ 4% kons Anl 1880	97 25	97 25	Galizier „	„ 89 25	89 25
dto. zw. Orient. Anl.	76 60	75 80	Schweizer Ctr. „	„ 156 40	157 10
dto. Präm.-Anl 1866	166 50	165 —	Berl. Handelsgesell.	169 75	171 10
Rum. 6% Anl. 1880	102 10	102 —	Deutsche B. Akt.	168 —	168 60
Türk. 1% kons. Anl.	18 50	18 50	DiskontoKommand.	223 50	223 90
Pos. Spritfabr. B. A	97 —	96 50	Königs-u. Laurah.	151 90	152 90
Gruson Werke	151 25	144 50	Bochumer Gußstahl	166 60	168 30
Schwarzkopf	210 —	207 50	Russ. B. f. ausw. H.	77 —	76 50
Dortm. St. Pr. L. A.	96 40	97 10			

Nachbörse: Staatsbahn 104 90, **Kredit** 170 75, **Diskonto-Kommandit** 223 50.

Stettin, 13. August. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 12.			Not. v. 12.
Weizen fest			**Spiritus** still		
August	190 —	189 —	per loko 50 M. Abg.	58 60	58 60
September-Oktbr.	183 —	181 —	„ „ 70 „ „	38 80	38 80
Roggen fest			„ Aug.-Septbr. „	37 80	37 80
August	157 50	158 50	„ Sept.-Oktbr. „	37 —	36 80
September-Oktbr.	154 —	153 —	**Petroleum***)		
Rüböl still			do. per loko	11 60	11 60
August	59 50	59 —	**Hafer**		
September-Oktbr.	58 —	57 —	do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 12. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	759	NW	5	wolkig	16
Aberdeen	756	O	1	wolkig	14
Christiansund	755	WNW	4	Nebel	13
Kopenhagen	753	SSW	3	Dunst	17
Stockholm.	755	O	4	Regen	15
Haparanda	762	NNO	2	halb bedeckt	17
Petersburg	—				
Moskau	766	ONO	1	wolkenlos	14
Cork Queenst.	766	NNW	4	halb bedeckt	17
Cherbourg	760	SW	4	bedeckt	18
Helder	755	WSW	2	Nebel	17
Sylt	752	WSW	1	wolkig [1])	18
Hamburg	754	SW	3	bedeckt	17
Swinemünde	756	SSW	3	heiter [2])	18
Neufahrwass.	757	SSW	2	halb bedeckt [3])	21
Memel	757	SSO	3	bedeckt	20
Paris	761	SW	2	bedeckt	18
Münster	756	SSW	5	bedeckt	16
Karlsruhe	761	SW	2	wolkig [4])	18
Wiesbaden	760	SW	2	bedeckt	18
München	763	SW	5	halb bedeckt	18
Chemnitz	759	WNW	2	Regen	17
Berlin	757	SSW	3	wolkig [5])	19
Wien	760	still		halb bedeckt	20
Breslau	759	SSW	2	wolkenlos	20
Ile d'Aix	764	WSW	3	heiter	21
Nizza	760	ONO	4	wolkenlos	20
Triest	749	ONO	2	Regen	22

[1]) Nachts Regen. [2]) Nachm. Gewitter. [3]) Vorm. Gewitter. [4]) Nachts Regen. [5]) Abends Gewitter.

Uebersicht der Witterung.

Eine ausgedehnte Depression mit einem Minimum unter 751 mm über Jütland überzieht Großbritannien, Skandinavien und Norddeutschland und ist über Polen durch eine Furche niedrigen Druckes mit einem über Südeuropa lagernden Depressionsgebiete verbunden. Ueber Deutschland ist bei meist schwachen südwestlichen Winden das Wetter veränderlich, die Morgentemperaturen übersteigen vielfach die normalen, fast allenthalben fiel Regen, sehr ergiebig in Westdeutschland. Von der deutschen Küste und vereinzelter aus dem Binnenlande werden Gewitter gemeldet.

Deutsche Seewarte.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.